

Christa Dürscheid

Syntax

Grundlagen und Theorien

3., unveränderte Auflage

LEHRBUCH

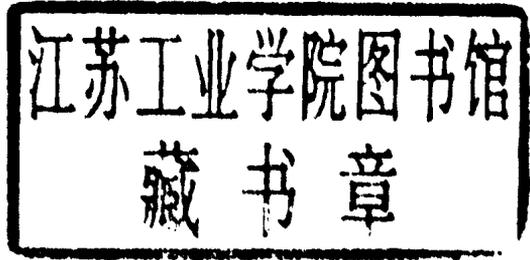
STUDIENBÜCHER ZUR LINGUISTIK



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

Christa Dürscheid

Syntax



Studienbücher zur Linguistik

Band 3

Herausgegeben von
Peter Schlobinski

In der Einführungsreihe werden zum praktischen Gebrauch für Studierende die wichtigen Teilbereiche der linguistischen Grunddisziplinen sowie neuere Entwicklungstendenzen didaktisch aufbereitet. Themen sind zum einen die Beschreibungsansätze aus den Bereichen Phonologie/Phonetik, Morphologie, Syntax, Semantik und Pragmatik sowie Forschungsparadigmen wie Medienanalyse, Kommunikationsanalyse usw. Zum anderen werden neuere Forschungsansätze und Theorien vorgestellt.

Christa Dürscheid

Syntax

Grundlagen und Theorien

3., unveränderte Auflage



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN



+



=



VS VERLAG FÜR SOZIALWISSENSCHAFTEN

VS Verlag für Sozialwissenschaften

Entstanden mit Beginn des Jahres 2004 aus den beiden Häusern

Leske+Budrich und Westdeutscher Verlag.

Die breite Basis für sozialwissenschaftliches Publizieren

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

1. Auflage 2000
2. Auflage 2003
3. Auflage Januar 2005

Alle Rechte vorbehalten

© VS Verlag für Sozialwissenschaften/GWV Fachverlage GmbH, Wiesbaden 2005

Lektorat: Frank Schindler

Der VS Verlag für Sozialwissenschaften ist ein Unternehmen von Springer Science+Business Media.
www.vs-verlag.de



Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Umschlaggestaltung: KünkelLopka Medienentwicklung, Heidelberg

Druck und buchbinderische Verarbeitung: MercedesDruck, Berlin

Gedruckt auf säurefreiem und chlorfrei gebleichtem Papier

Printed in Germany

ISBN 3-531-43446-2

Inhalt

Vorwort	9
0. Einführung	11
0.1 Gegenstand der Syntax.....	11
0.2 Syntax und Linguistik.....	12
0.3 Syntax und Grammatik.....	13
Teil I Grundlagen	17
1. Syntaktische Kategorien	19
1.1 Begriffserläuterungen.....	19
1.2 Klassifikation der Wortarten.....	21
1.2.1 Grundlagen.....	21
1.2.2 Morphologische Subklassifikation.....	23
1.2.3 Syntaktische Subklassifikation.....	25
1.2.4 Semantische Subklassifikation.....	26
1.3 Flexionskategorien.....	28
1.4 Konstituenten und Phrasen.....	29
2. Syntaktische Funktionen	32
2.1 Vorbemerkungen.....	32
2.2 Das Subjekt.....	33
2.3 Das Prädikat.....	36
2.4 Das Objekt.....	37
2.5 Das Adverbial.....	39
2.6 Der freie Dativ.....	42
2.7 Das Attribut.....	44
2.8 Zusammenfassung.....	45
3. Syntaktische Tests	47
3.1 Segmentieren und Klassifizieren.....	47
3.2 Der Permutationstest.....	49
3.3 Der Substitutionstest.....	50
3.4 Der Eliminierungstest.....	52

3.5	Der Koordinationstest	53
3.6	Schlussbemerkung	54
4.	Zur Klassifikation von Sätzen	55
4.1	Vorbemerkungen	55
4.2	Zur Definition von ‚Satz‘	55
4.3	Satzreihen und Satzgefüge	57
4.4	Semantische und syntaktische Subklassifikation der Nebensätze	59
4.5	Satzarten.....	62
4.6	Exemplarische Satzanalyse	65
5.	Syntaktische Strukturen des Deutschen	68
5.1	Vorbemerkungen	68
5.2	Die interne Struktur der Nominalphrase	68
5.3	Satzstrukturen.....	73
5.4	Die interne Struktur der Adjektivphrase.....	79
5.5	Schlussbemerkung	84
	Teil II Theorien.....	87
6.	Das Stellungsfeldermodell.....	89
6.1	Grundlagen.....	89
6.2	Verbzweit-, Verberst- und Verbendsätze.....	90
6.2.1	Verbzweitsätze	90
6.2.2	Verberstsätze	93
6.2.3	Verbendsätze	93
6.2.4	Übersicht: Die Stellungsfelder im deutschen Satz	96
6.3	Die Besetzung der einzelnen Felder.....	96
6.3.1	Das Vorfeld	96
6.3.2	Das Mittelfeld	101
6.3.3	Das Nachfeld	104
6.4	Schlussbemerkung	106
7.	Valenztheorie.....	108
7.1	Vorbemerkungen	108
7.2	Valenz und Dependenzgrammatik.....	109
7.3	Ergänzungen und Angaben.....	117
7.4	Vom praktischen Nutzen der Valenztheorie	120
7.5	Valenzpotenz und Valenzrealisierung.....	124
7.6	Fazit	127

8. Die Generative Grammatik	129
8.1 Vorbemerkungen	129
8.2 Die konzeptuellen Grundlagen	130
8.3 Die Anfänge der Generativen Grammatik	131
8.4 Die Government-Binding-Theorie	134
8.4.1 move α und X-bar	134
8.4.2 Komplement, Spezifizierer und Adjunkt	136
8.4.3 Der Satz im X-bar-Schema	140
8.4.4 Die Agreement-Analyse	145
8.4.5 Das Gesamtmodell	146
8.5 Das Minimalistische Programm	148
8.5.1 Das Minimalistische am Minimalistischen Programm	148
8.5.2 Der Strukturaufbau	150
8.5.3 Die Merkmalüberprüfung	151
8.5.4 Die Ökonomieprinzipien	154
8.5.5 Das Gesamtmodell	155
8.6 Ausblick: Die Optimalitätstheorie	158
9. Die Funktionale Grammatik	163
9.1 Grundsätzliche Überlegungen	163
9.2 Das Organonmodell	166
9.2.1 Ausdrucks-, Appell- und Darstellungsfunktion	166
9.2.2 Das Zeigfeld	166
9.3 Die Thema-Rhema-Gliederung	168
9.3.1 Der klassische Ansatz	168
9.3.2 Informationsgliederung und Generative Grammatik	170
9.4 Figur-Grund-Relationen	172
9.4.1 Figur und Grund	172
9.4.2 Subjekt und Prädikat, Topik und Kommentar	173
9.4.3 Topik/Kommentar vs. Thema/Rhema	175
9.5 Die Perspektive	177
9.5.1 Egozentriertheit	177
9.5.2 Perspektive und syntaktische Struktur	178
9.6 Die niederländische Functional Grammar	181
9.6.1 Syntaktische und semantische Funktionen	181
9.6.2 Das Gesamtmodell	183
9.6.3 Schlussbemerkung	185

10. Zusammenfassung	187
10.1 Vorbemerkungen	187
10.2 Strukturanalysen im Überblick.....	187
10.3 Die Zielsetzungen im Überblick	191
10.4 Schlussbemerkung	192
11. Wiederholungsfragen	194
12. Lösungsvorschläge.....	202
Glossar	217
Literatur.....	230
Sachregister	239

Vorwort

Dieses Studienbuch ist aus Vorlesungen und Seminaren hervorgegangen, die ich in den vergangenen Semestern in Köln und Stuttgart gehalten habe. Wie in den Lehrveranstaltungen, so habe ich mich auch bei der Ausarbeitung des Textes bemüht, einen differenzierten, gut verständlichen Überblick über die Syntax zu geben. Mit Hilfe des vorliegenden Buches sollten die Studierenden in der Lage sein, sich selbstständig in die Thematik einzuarbeiten bzw. ihr bereits im Studium erworbenes Syntaxwissen zu rekapitulieren.

Im ersten Teil werden die allgemeinen Grundlagen vermittelt, im zweiten Teil steht die syntaktische Theoriebildung im Mittelpunkt. Vier Forschungsansätze werden hier vorgestellt: das Stellungsfeldermodell, die Valenztheorie, die Generative Grammatik und die Funktionale Grammatik. Kommentierte Literaturhinweise werden zum Abschluss jedes Kapitels gegeben. Am Ende des Buches finden sich Übungsaufgaben, die zur Einübung des Gelernten dienen und zum weiteren Nachdenken anregen sollen. Auch Lösungsvorschläge werden angeboten; diese können sowohl der Selbstkontrolle als auch als Grundlage für die Seminardiskussion dienen. Im Glossar schließlich werden die wichtigsten Begriffe noch einmal knapp erläutert. Ein Sachregister und eine umfassende Bibliographie, die den aktuellen Forschungsstand berücksichtigt, schließen die Arbeit ab.

An dieser Stelle möchte ich die Gelegenheit wahrnehmen und Peter Öhl danken, der einen Großteil der Formatierungsarbeit übernommen und wichtige Hinweise gegeben hat. Peter Schlobinski gilt mein Dank für hilfreiche Kommentare zum gesamten Manuskript; Vilmos Ágel danke ich für Anregungen zum Valenzkapitel.

Stuttgart, im Mai 2000

Christa Dürscheid

Vorwort zur 2. Auflage

In der zweiten Auflage habe ich die Literaturhinweise aktualisiert und Fehler korrigiert, auf die mich Leserinnen und Leser in den vergangenen zwei Jahren aufmerksam gemacht haben. Wichtige Anmerkungen und Korrekturvorschläge kamen insbesondere von Stephan Elspaß und Barbara Voß. Beiden sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

Zürich, im November 2002

Christa Dürscheid

0. Einführung

Alle Sprechfähigkeit besteht in der Bildung von Sätzen.

Hermann Paul (1880:121)

0.1 Gegenstand der Syntax

„Die Syntax ist die Lehre vom Bau des Satzes.“ So heißt es in vielen Einführungen zur Sprachwissenschaft. Wer sich mit Syntax befasst, stellt fest, dass diese Definition unvollständig ist. In der Syntax geht es nicht nur um die Analyse von Sätzen, Untersuchungsgegenstand der Syntax sind alle sprachlichen Strukturen, deren gemeinsames Merkmal es ist, dass es sich um Verbindungen oberhalb der Wortebene handelt. Der Satz stellt die obere Einheit dieser Verbindungen dar, das Wort die untere. Analysen, die über die Satzebene hinausgehen, sind nicht mehr Gegenstand der Syntax, sondern anderer Disziplinen (wie z. B. der Textlinguistik).

‚Syntax‘ wird sowohl auf die Beschreibung von Struktureigenschaften bezogen als auch auf die Struktureigenschaften selbst. Beide Lesarten von ‚Syntax‘ bestimmen auch den Inhalt dieses Studienbuches: Wenn im Folgenden die syntaktischen Strukturen des Deutschen beschrieben werden, dann stehen die Struktureigenschaften im Mittelpunkt. Werden syntaktische Theorien vorgestellt, geht es um Beschreibungsverfahren, mit denen syntaktische Strukturen analysiert werden. Der Leser erhält also einen Einblick in die Syntax des Deutschen und in die Theoriebildung zur Syntax des Deutschen.

Was wird nun im Hinblick auf die Syntax des Deutschen untersucht, was ist die Zielsetzung der Syntax(-Theorie)? Ihr Ziel ist, Gesetzmäßigkeiten herauszuarbeiten, nach denen Wörter (z. B. *das, klein, Kind*) zu Wortgefügen (z. B. *das kleine Kind*) und zu einfachen bzw. komplexen Sätzen (z. B. *Das kleine Kind weint. Das kleine Kind weint, weil es Hunger hat.*) zusammengefügt werden. Dies ist der kleinste gemeinsame Nenner aller, die sich mit Syntax befassen. Je nachdem, welcher syntaktischen Theorie man sich verpflichtet fühlt, werden weitere Fragen gestellt. Die einen beschränken sich darauf, oberflächensyntaktisch die lineare Abfolge von sprachlichen Ausdrücken im Satz zu beschreiben und darauf aufbauend Wortstellungsregularitäten zu erarbeiten (Stellungsfeldermodell). Andere betrachten den Satz gewissermaßen von innen heraus, vom Verb aus, und untersuchen, in welcher Beziehung die nicht-verbalen Elemente zum Verb stehen (Valenztheorie). Wieder andere versuchen zu erklären, wie der

Mensch in der Lage ist, komplexe Strukturen aufzubauen, und beziehen die erarbeiteten syntaktischen Gesetzmäßigkeiten auf den Spracherwerb (Generative Grammatik). Und schließlich kann man die Meinung vertreten, dass es nicht genüge, die Struktur syntaktisch zu analysieren, sondern dass auch gefragt werden müsse, welche Rolle kommunikative Faktoren beim Aufbau von Strukturen spielen (Funktionale Grammatik). Es sind dies die Theorien, die in Teil II des Buches vorgestellt werden. Dabei handelt es sich nur um eine Auswahl an syntaktischen Forschungsansätzen, aber um eine Auswahl, die bereits einen guten Einblick in die aktuelle syntaktische Theoriebildung vermittelt.

Allen hier behandelten Theorien ist gemein, dass sie die synchronische, nicht die diachronische Untersuchungsmethode in den Vordergrund stellen. Die Unterscheidung in **Synchronie** und **Diachronie** geht auf den Genfer Sprachwissenschaftler Ferdinand de Saussure zurück. In seinem berühmten *Cours de Linguistique générale* von 1916 charakterisiert er die synchronische Analyse als Beschreibung von Sprache zu einer ausgewählten Sprachperiode auf der „Achse der Gleichzeitigkeit“ (F. de Saussure 1916, 1967²:94). Im Hinblick auf die Syntax heißt dies, dass syntaktische Strukturen beschrieben werden, ohne dass gefragt wird, welche historische Entwicklung sie bis zu diesem Zeitpunkt genommen haben. In einer diachron ausgerichteten Untersuchung würde hingegen untersucht, ob und wie sich syntaktische Strukturen verändert haben. Auf solche Fragen des Sprachwandels resp. des Syntaxwandels werde ich hier nicht eingehen, dazu sei auf die Einführung in die diachrone Sprachwissenschaft von K. Bauer (1992³) verwiesen.

0.2 Syntax und Linguistik

Syntaktische Analysen stellen im Spektrum möglicher linguistischer Fragestellungen nur einen kleinen Ausschnitt dar. Sprachliche Ausdrücke können auch daraufhin untersucht werden, was sie bedeuten und wie sich diese Bedeutung herleiten lässt. Diese Fragestellung ist Gegenstand der Wort- bzw. Satzsemantik (vgl. M. Schwarz/J. Chur 1993). Auch die Pragmatik ist mit der Bedeutung sprachlicher Ausdrücke befasst, doch anders als in der Semantik steht hier die Frage im Mittelpunkt, welche Bedeutung sprachliche Äußerungen im Handlungskontext haben (vgl. J. Meibauer 1999). An einem Satz wie *Es regnet* lässt sich zeigen, worin sich syntaktische, semantische und pragmatische Analysen unterscheiden: In der Pragmatik wird untersucht, was der Sprecher mit einer solchen Äußerung meinen kann (z. B. „Nimm den Schirm mit!“). In der Semantik wird der Satz in seine Bedeutungskomponenten zerlegt, es wird gefragt, welche Bedeutung die einzelnen Teile tragen und wie sich daraus die Bedeutung des

Ganzen ergibt. In der Syntax wird der Strukturaufbau dieses Satzes analysiert, es kann aber auch die Frage gestellt werden, nach welchen generellen Prinzipien Sätze dieser Art gebildet werden. Damit wird der Blick von der Analyse sprachlicher Ausdrücke auf ihre Genese gelenkt. Eben dies ist Gegenstand der Generativen Grammatik.

Neben der Syntax, Semantik und Pragmatik gehören auch die Phonologie und die Morphologie zu den linguistischen Teildisziplinen. In der Phonologie wird untersucht, wie Laute miteinander kombinierbar sind, welche Funktion sie im Lautsystem einer Sprache haben (vgl. K. H. Ramers 1998, U. Maas 1999). Gegenstand der Morphologie ist die Analyse der internen Wortstruktur. Hier geht es um die Frage, nach welchen Prinzipien die Wortbestandteile, die Morpheme, zu Wörtern zusammengefügt werden. So ist zwar *unfreundlich* eine mögliche Morphemkombination im Deutschen, nicht aber *unnettlich*. Neben den Prinzipien der Wortbildung ist auch die Formenlehre, die Flexion, ein wichtiges Untersuchungsgebiet der Morphologie.

Von der theoretischen Linguistik zu unterscheiden sind die Arbeitsgebiete der angewandten Linguistik. Dies ist ein Sammelbegriff für verschiedene Teildisziplinen, deren gemeinsames Bestreben es ist, die aus der theoretischen Beschäftigung mit Sprache gewonnenen Erkenntnisse praktisch umzusetzen (so z. B. in der Fremdsprachendidaktik). Die Trennung von theoretischer und angewandter Linguistik sollte allerdings nicht im Sinne eines polaren Gegensatzes verstanden werden. In jeder linguistischen Teildisziplin ist es möglich, stärker theorie- oder stärker praxisorientiert zu arbeiten. Dies gilt insbesondere für interdisziplinäre Forschungsgebiete wie Psycholinguistik, Soziolinguistik und Textlinguistik (vgl. zu einem Überblick A. Linke et al. 1996³). So kann z. B. in der Psycholinguistik ein Modell der Sprachproduktion ausgearbeitet werden, oder es kann untersucht werden, wie Sprachstörungen zu diagnostizieren und zu therapieren sind. Gerade von diesem Wechselspiel zwischen Theorie und Praxis profitieren beide Seiten.

0.3 Syntax und Grammatik

Syntax (griech. ‚syntaxis‘, Zusammenordnung) ist ein fachsprachlicher Terminus, **Grammatik** (griech. ‚grammatikos‘, die Buchstaben betreffend) wird fach- und allgemeinsprachlich verwendet. Worin besteht der inhaltliche Unterschied zwischen diesen beiden Termini?

Mit dem Terminus ‚Grammatik‘ wurde in der Antike die Wissenschaft bezeichnet, die wir heute, so W. Köller (1988:19), als Philologie bezeichnen würden. Unter Grammatik verstand man „sowohl die Interpretation von Texten [...]

als auch das Inventar von Kenntnissen, das zur Ausübung dieser Kunst nötig war“ (W. Köller 1988:19). Dieser umfassende Grammatikbegriff wurde im Laufe der Wissenschaftsgeschichte auf einen Aspekt, auf die sprachbezogene Analyse von Texten, eingeschränkt. Die Syntax stellt daraus wiederum nur einen Teilbereich dar, daneben gehören auch die Formenlehre und die Lautlehre zu dem, was traditionell unter Grammatik verstanden wird. So findet man in der Dudengrammatik Erläuterungen zur Lautstruktur, zur Wortstruktur und zur Satzstruktur des Deutschen (vgl. Duden 1998).

Wenn hier einerseits auf die Dudengrammatik hingewiesen wird, andererseits aber von den Bereichen die Rede ist, die zur Grammatik gehören, dann werden zwei Grammatikbegriffe verwendet: Zum einen ist die Grammatik als Lehr- und Nachschlagewerk gemeint, zum anderen ist der Terminus ‚Grammatik‘ die Bezeichnung für eine wissenschaftliche Disziplin. Insgesamt werden (mindestens) vier solche Lesarten unterschieden. Diese sind im Folgenden aufgelistet:

Grammatik:

- das Wissen des Sprechers um die phonologischen, morphologischen und syntaktischen Regularitäten in seiner Sprache (das Grammatikwissen),
- die theoretische Beschreibung dieser Regularitäten (die Grammatiktheorie),
- die Regularitäten selbst (das grammatische System),
- das Lehrwerk, in dem die Regularitäten aufgeschrieben sind (das Grammatikbuch).

In allen vier Lesarten ist das Pendant zur Grammatik das **Lexikon**. Das Lexikon ist – metaphorisch gesprochen – der Datenspeicher, die Grammatik stellt das Programm zur Verknüpfung der Daten dar. Unterschieden werden lexikalische und grammatische Zeichen. Wörter wie *Kind, Mann, kalt, warm* gehören zu den lexikalischen Zeichen, Flexive wie *-e, -st, -er* (vgl. *ich gehe, du gehst, die Kinder*) zu den grammatischen Zeichen. W. Köller (1997:12) beschreibt die unterschiedliche Funktion dieser Zeichen in seinem Buch *Funktionaler Grammatikunterricht* sehr treffend: „Grammatische Zeichen bilden [...] gleichsam den Mörtel zwischen den lexikalischen Bausteinen, weil wir erst mit ihrer Hilfe komplexe Gefüge vom Satzglied über den Satz bis zum Text herstellen können.“

Grammatiker resp. Syntaktiker verfolgen unterschiedliche Interessen und Zielsetzungen. Die Theorienvielfalt spiegelt sich bereits in Bezeichnungen wie Valenzgrammatik, Transformationsgrammatik, Montague-Grammatik, Kasusgrammatik, Kategorialgrammatik, Schulgrammatik und Funktionale Grammatik. Leider wird viel zu selten versucht, Grammatiker unterschiedlicher Richtungen zusammenzubringen, sie zu einer vergleichenden Diskussion ihrer Konzepte und Methoden zu bewegen. Zu Recht ist deshalb auch von „grammatischen Konkurrenzunternehmen“ die Rede (vgl. V. Ágel/R. Brdar-Szabó 1995:VII).

Heute gehen die meisten Grammatiken entweder beschreibend oder erklärend vor. Beschreibende (**deskriptive**) Ansätze setzen sich zum Ziel, die Regeln, die den verschiedenen Komplexitätsebenen von Sprache zugrunde liegen, zu erarbeiten – nicht mehr und nicht weniger. In der Regel geschieht dies auf der Basis von Korpusanalysen, d. h. auf der Basis von Sprachdaten, die durch Befragungen, Textstudien etc. gewonnen wurden. Dabei können einzelsprachliche, sprachvergleichende, diachrone oder synchrone Fragen im Vordergrund stehen. Eine solide, umfassende Datenbeschreibung ist die Grundlage jeder Erklärung. Erklärende (**explanative**) Ansätze gehen meist deduktiv vor, als Ausgangspunkt dienen Hypothesen über sprachliche Strukturen, die am Datenmaterial auf ihre Plausibilität hin überprüft werden. Ziel ist, diese Hypothesen so allgemein zu formulieren, dass sie möglichst viele Regularitäten erfassen und im besten Falle die Fakten aus allgemeinen Prinzipien herleiten können.¹

Neben beschreibenden und erklärenden Grammatiken gibt es auch solche, die vorschreibend, **präskriptiv**, sind. Eine bekannte Grammatik dieser Art stammt aus dem 19. Jahrhundert. Es ist das Buch *Allerlei Sprachdummheiten* von Gustav Wustmann aus dem Jahr (1891), das den Untertitel *Kleine deutsche Grammatik des Zweifelhafte[n], des Falsche[n] und des Häßliche[n]* trägt. In diesem Buch möchte der Verfasser „warnen und immer wieder warnen vor all dem Minderwertigen und Schlechten, was sich in unseren Sprachgebrauch eingeschlichen hat“ (Wustmann 1891, 1966¹⁴:1). Wie dieser Textauszug bereits zeigt, sind präskriptive Regeln oft an normativ-wertende Aussagen geknüpft. P. Eisenberg (1994:18) betont in diesem Zusammenhang mit Recht, dass jede deskriptive Grammatik auf diese Weise präskriptiv „verwendet werden [kann], u. U. ganz entgegen den Intentionen ihrer Verfasser.“

Präskriptive Aussagen können auf syntaktischer Ebene (z. B. „Verwende im Komparativ die Form *als*, nicht *wie*!“), auf morphologischer Ebene (z. B. „Verwende den Konjunktiv in der indirekten Rede!“) und auf phonologischer Ebene („Sprich [haben], nicht [ham]“) gemacht werden. In didaktischen Grammatiken für den Fremdsprachenunterricht können solche Regelformulierungen durchaus Sinn machen. Präskriptive Aussagen sind auch sinnvoll zur Verschriftung von Sprache. Als orthographische Regeln gewährleisten sie die Einheitlichkeit der Schreibung, die für ein rasches, sinnentnehmendes Lesen notwendig ist.

¹ An dieser Stelle ist wichtig anzumerken, dass es bislang noch keiner Grammatik gelungen ist, für alle sprachlichen Phänomene eine befriedigende Erklärung zu bieten. Gäbe es eine solche Grammatik, dann hätte die Linguistik auf diesem Gebiet ihr Soll erfüllt – und sich selbst als Wissenschaft entbehrlich gemacht.

Abschließend ist noch eine Anmerkung zur Terminologie erforderlich: Präskriptive Regeln sind Anweisungen für den ‚richtigen‘ Sprachgebrauch, Regularitäten hingegen sind Gesetzmäßigkeiten, die sich aus dem Gebrauch ableiten lassen. In deskriptiven Grammatiken steht die Formulierung von Regularitäten im Mittelpunkt, nicht aber das Aufstellen von Regeln. Oft aber ist auch hier von Regeln die Rede – im Sinne von nicht-normativen, sprachbeschreibenden Prinzipien. In diesem Sinne wird auch im vorliegenden Buch der Terminus ‚Regel‘ verwendet.

Zur Vertiefung:

- V. Ágel/R. Brdar-Szabó 1995 (Diskussion von grammatiktheoretischen und grammatikpraktischen Fragen)
- W. Köller 1988 (philosophische Überlegungen zum Grammatikbegriff)
- A. Linke et al. 1996³ (guter Überblick über alle Teilgebiete der Linguistik)